

SEITENKLANG 10

Artist in Residence & WeihnachtsKlang im Künstlerischen BetriebsBüro?

Idee



Wir freuen wir uns, Ihnen als unserem verehrten Publikum ein frisches Format präsentieren zu können, das viele interessante Einblicke in den Alltag des Musikerlebens im Orchester gibt.

Feedback

Wir sind gespannt auf Ihr Echo. Anregungen und Kommentare, Meinungen, Wünsche bitte an: seitenklang@mail.de

Offener Kanal Jena

Philharmonie-Radio mit Jörg Schneider, Oboe: 05.12.2018 um 18 Uhr OKJ 103,4 MHz

Team

Katharina Georgiev
Christiane Backhaus
Anne Schuster
Monika Steinhöfel
Christoph Staemmler



Foto: Christian Gotz

 **Jenaer
Philharmonie**
JenaKultur

www.jenaer-philharmonie.de



Foto: Website Andrea Scartazzini

„Artist in Residence“

Ein Geschenk für das Jenaer Publikum

So eine Art zeitweiliger geistig - musikalischer „Zweitwohnsitz“ bei der Jenaer Philharmonie bietet die Chance, sich in vieler Hinsicht mit unserer Hauptsache - der Musik - zu beschäftigen.

Veronika Eberle und Andrea Lorenzo Scartazzini nehmen die Jenaer Residence - Einladungen an und begleiten diese Spielzeit mit ihren persönlichen musikalischen Facetten. Dieser Glücksumstand beflügelt natürlich unsere Neugier! Mit Vergnügen und tiefem Wohlwollen lassen sich beide Künstler für den SeitenKlang auf unsere Fragen ein. Wir möchten Sie in diese gemeinsame Zeit mitnehmen, zutiefst überzeugt von künstlerischer Erkenntnis. Verpassen Sie keines der Konzerte voller persönlicher musikalischer Interpretation und feinsinniger menschlicher Begegnung! In dieser Ausgabe erzählt der Komponist Andrea Lorenzo Scartazzini.

Die Verabredung mit Veronika Eberle steht ebenfalls, sie spielt auf ihrer Stradivari „Dragonetti“ im Donnerstagskonzert am 20. Dezember. Nachdem sie das Publikum bereits in ihrem Antrittskonzert zum ersten Thementag mit der spätromantischen Violinfantasie von Otto Schoeck begeisterte, widmet sie sich nun dem großen Schaffen von Johann Sebastian Bach. Sie hören, umrahmt von Bläsermusik in außergewöhnlicher Besetzung, die Partita h-Moll BWV 1002 für Violine Solo, ein grandioses Meisterwerk, von dem man annimmt, dass Bach es selbst gespielt haben könnte...

Klang der Stolpersteine

Seit 2017 wird in Jena jährlich am Abend des 9. November den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus gedacht. An ehemaligen Wohnhäusern vertriebener und ermordeter jüdischer Mitbürger gibt es unter dem Motto „Der Klang der Stolpersteine“ eine Vielzahl kleiner Konzerte, die jeweils mit einem gemeinsam gesungenen jiddischen Lied enden, das dann zur selben Zeit im gesamten Stadtgebiet erklingt. Danach haben Zuhörer und Mitwirkende die Möglichkeit, gemeinsam zur zentralen Gedenkveranstaltung am Westbahnhof zu ziehen. Wie schon im vergangenen Jahr haben sich die



Foto: Martin Wünsche

tieften Blechbläser der Jenaer Philharmonie an dieser wichtigen Aktion zur Mahnung und zum Gedenken beteiligt und in der Zwätzengasse vor einem sichtlich gerührten Publikum Werke verschiedener Stile und Epochen erklingen lassen. Martin Zuckschwerdt führte einfühlsam und beziehungsreich durch das Pro-



gramm und wusste mit seinen Kollegen Carl-Philipp Kaptain, Douglas Murdoch und Bruno Osinski auch mit rein musikalischen Mitteln für ein offenes, tolerantes und menschliches Miteinander zu werben, eine Botschaft, die gerade in Zeiten eines aufblühenden Populismus allerorten nicht nachdrücklich genug formuliert werden kann.

Text: Carl-Philipp Kaptain

Andrea Lorenzo Scartazzini



Foto: Christoph Staemmler

Lieber Herr Scartazzini, - „Sie sind Komponist. Und womit verdienen Sie Ihr Geld?“ - Ist das noch gängiges Klischee?

„Ich verdiene heute mein Geld tatsächlich mit Komponieren. Zuvor arbeitete ich als Gymnasiallehrer für Deutsch und Italienisch. Allerdings hat sich mein Komponieren mit der Zeit immer stärker in den Vordergrund gestellt, bis ich schließlich eine Entscheidung treffen musste. Ich

gab das Lehramt vor ca. acht Jahren auf und komponiere seither hauptberuflich. Es war klar, dass die finanziellen Einkünfte zurückgehen würden, im Gegenzug gewann ich dafür mehr Freiraum für die künstlerische Arbeit.“

Mit Ihrer Anwesenheit als Composer in Residence öffnen Sie für die Jenaer (klassische?) Musikszene ein ganz neues Kapitel. Wie sehen Sie Ihr Wirken in und für Jena?

„Es wäre schön, wenn das Interesse für die heutige klassische Musik dadurch geweckt oder verstärkt würde.“

Meine „Jenaer Kompositionen“ werden ja in einen Bezug zu Mahlers Sinfonien gestellt und sie sind dramaturgisch auch mit diesen Sinfonien verknüpft. Das wird für Teile des Publikums den Einstieg in die modernen Klangwelten bestimmt erleichtern. Der zeitgenössischen Musik haftet ja oft der Ruf der Schwierigen und Unzugänglichen an. Ich schätze mein eigenes Komponieren so ein, dass es nicht von einer rein intellektuellen Auseinandersetzung mit Tonreihen und Theoriekonzepten diktiert ist. Ich bin eher bestrebt, eine sinnliche Musik zu machen, eine möglichst farbenreiche Musik mit Kontrasten, die der Emotionalität, der Gestik und Dramaturgie einer Sinfonie von Mahler nicht unähnlich ist. Und dadurch dass die Stücke im Rahmen des ganzen Zyklus immer wieder gespielt werden, wird sich auch eine Vertrautheit damit einstellen.“

In Thüringen sind Sie nach der Erfurter Inszenierung Ihrer Oper „WUT“ im Jahr 2006 kein Unbekannter. Wobei: vom Gegenteil: „Bekannter“ – davon kann keine Rede sein. Bitte zeichnen Sie Ihren Weg nach Jena für uns nach:

„In Thüringen wurde tatsächlich schon Musik von mir aufgeführt, ein Ensemblestück mit der Klangwerkstatt Weimar im Jahr 2000, dann die von Ihnen erwähnte Oper in Erfurt und nun dieser große Zyklus in Jena.“

Warum man in Erfurt auf mich aufmerksam wurde, hat übrigens einen fast anekdotischen Hintergrund: Die Dramaturgin des Theaters stolperte beim Blättern eines Verlagsmagazins über meinen ungewöhnlichen Nachnamen. Sie kannte ihn, weil mein Urgroßvater in Literaturfachkreisen der Italianistik bekannt ist für seinen wissenschaftlichen Kommentar zu Dantes „Göttlicher Komödie“. Das weckte ihr Interesse, sie las den Artikel und so kam es zum Kontakt. Zum anderen, und das hat

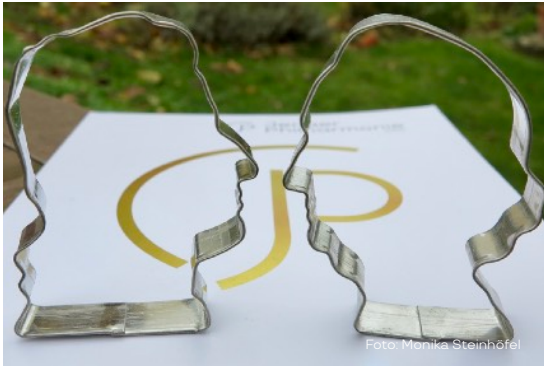


Foto: Monika Steinhöfel

jetzt nichts mit dem Komponieren zu tun, fühle ich mich in Thüringen, in Weimar, Jena, Erfurt durch meine große Verbundenheit zur deutschen Literatur wie zu Hause. meiner Zeit als Gymnasiallehrer unterrichtete ich Goethe, Schiller und die Romantiker mit viel Begeisterung. Es ist schön, am Ort

ihres Wirkens zu sein. Der Geist dieser Epoche ist ja immer noch spürbar.“

Wie haben Sie angefangen zu komponieren?

„Bis ich 13 Jahre alt war, habe ich mich überhaupt nicht für Musik interessiert, schon gar nicht für klassische. Irgendwann in den achtziger Jahren kam dann der Mozart-Film „Amadeus“ von Milos Forman in die Kinos, der in mir eine überbordende Begeisterung auslöste. Ich kaufte mir den „Soundtrack“ und hörte die Komturszene aus Don Giovanni quasi in Endlosschleife. Meinen Eltern sagte ich: Jetzt will ich ein Klavier! Skeptisch, dass diese Liebe nach wenigen Wochen wieder vorbei wäre, einigten wir uns zuerst auf ein kleines Keyboard. Darauf ging es wirklich mit Eifer los. Ich stürzte mich auf die Musik, zuerst Mozart und die Italiener Bellini und Donizetti, später Verdi und Puccini und dann Wagner und Strauss. Am Anfang konnte ich mit Kammermusik, sinfonischer Musik und zeitgenössischer Musik übrigens nicht viel anfangen, das kam erst später.

Und das Komponieren schlich sich eigentlich fast nebenbei über das Klavierspielen ein. Ich driftete beim Üben immer öfter ab, fing an, selbst herumzuprobieren und irgendwann versuchte ich, das Eigene für mich aufzuschreiben, damit ich es nicht vergesse. Das waren meine Anfänge des Komponierens, ganz rudimentär, spät im Alter von 17 Jahren. Ich bin also gar nicht der Typus des begabten Kindes, das sich schon früh in der Musik auslebt. Und jetzt ist es mein Leben geworden.“

Was macht ein Kompositionsauftrag mit Ihrer Kreativität?

„Er ist die Voraussetzung dafür. Ich finde es wichtig, einen konkreten Anlass zu haben. Ein Stück zu schreiben erfordert sehr viel Energie, und diese Energie braucht einen Anstoß! Man muss in sich einen Raum schaffen und sich viel Zeit nehmen, um etwas entstehen lassen zu können. Ein Auftrag und auch die Vorfreude auf eine Aufführung wie hier in Jena ist also die Initialzündung.“



Foto: Christoph Staemmler

Celloabend : Ausverkauft!

Wenn der Besucheransturm so groß ist, dass in der Rathausdiele die Stühle ausgehen, steht etwas besonders Reizvolles auf dem Programm. Die acht Cellisten der Jenaer Philharmonie in einem Kammerkonzert zu hören und sehen ist ein Erlebnis! Sie präsentierten dem Publikum ihr Instrument in seinem ganzen Klangspektrum. Schwelgend in höchsten Höhen, in tiefsten Tiefen zeigten sie außergewöhnliche Spieltechniken. Dabei konnte man den persönlichen Klang eines jeden Musikers erleben, denn die Besetzung wechselte in jedem Stück.

Wenn sich Jenaer Philharmoniker zur Kammermusik entschließen, ist das ein ganz selbstständiges Unterfangen, beginnend bei der Programmauswahl. Doch wie findet man im vollen Orchesterdienstplan Probentermine für acht Leute? Dafür wurden Wochenenden, freie Tage und sonstige Zwischenräume „geopfert“, und nicht selten saßen die Cellisten 10 bis 12 Stunden täglich an ihren Instrumenten. Die Mühe und der Einsatz jedes Einzelnen wurden belohnt, denn die Weiterentwicklung des Ensembles gelang in künstlerischer und menschlicher Hinsicht. Viele heitere Momente gaben der Probenarbeit ihre Würze. Beim gemeinsamen Ausklang nach dem gelungenen Konzertabend ließen sich leise Zwischentöne vernehmen, dieses Projekt wiederholen zu wollen, was beim Publikum sicher breiten Anklang finden wird.

Text: Christiane Backhaus



Foto: Christoph Staemmler

Gastspiel in Göttingen

Auszüge aus der Kritik zum Konzert am 18. November 2018 in Göttingen: „Stefan Kordes hat zum Gedenken an das Ende des Ersten Weltkrieges vor einhundert Jahren in die St. Jacobikirche eingeladen und mit dem Kammerchor St. Jacobi, der Kantorei St. Jacobi, Solisten und der Jenaer Philharmonie ein Programm präsentiert, das an Intensität kaum zu überbieten war und zu den emotionalsten und wichtigsten Konzerterlebnissen des Jahres gehört....

...Die Qualität des größten Konzertorchesters Thüringens, der Jenaer Philharmonie, zeigte sich vor allem im zweiten Werk des Abends: die 1. Symphonie von Dmitri Schostakowitsch hatte der Komponist als 19jähriger nach dem ersten Weltkrieg im Jahr 1926 veröffentlicht...

...Besonders eindrucksvoll waren einige Stellen im Schlagwerk: dumpfe Schläge der Großen Trommel und gewaltige, schicksalhafte Paukenschläge ließen die Zuhörer angesichts des Themas dieses denkwürdigen Abends erschauern...

...Die Musikerinnen und Musiker folgten der Interpretation von Stefan Kordes bis ins Detail und bestätigten ihren exzellenten Ruf.“

Ein weiteres Gastspiel führt die Jenaer Philharmonie Anfang Dezember nach Würzburg, bevor die China - Tournee über den Jahreswechsel ansteht. Davon berichten wir Ihnen im nächsten SeitenKlang.



Foto: Jens Wortmann

Wie wir Musik machen und mit dem Publikum kommunizieren, ist seit Jahrhunderten eigentlich gleich. Wir spielen im großen Sinfonieorchester größtenteils Instrumente, die in ihrer Handhabung und Gestalt mehr als 100 Jahre so praktiziert werden. Wie kommt die zeitgenössische Musik damit zurecht, ist das ein Konflikt?

„Manchmal ist das schon ein Konflikt. Es gab Phasen, wo ich gedacht habe: Was mache ich da eigentlich? Es ist, als würde man heute mit der Kutsche zur Arbeit fahren - vor allem, wenn man bedenkt, wie mühelos man mit dem Computer Klänge erzeugen und ganze Stücke generieren kann. Mit den Mitteln des zeitgenössischen Komponierens lässt sich natürlich auch in Form erweiterter Spieltechniken darauf reagieren. Ich kann aus historischer Sicht nachvollziehen, dass das Bedürfnis an einer Erweiterung des Klangspektrums und der Spieltechniken wichtig wurde, und es hat seinen Reiz, diese Geräuschklänge in das bestehende Ausdrucksrepertoire aufzunehmen.

Wenn es aber darauf hinausläuft, dass zum Beispiel auf Streichinstrumenten immer nur Geräusche wie Kratzen, Rauschen und Knarren produziert werden, dann sind die Möglichkeiten, die ein so hoch spezialisiertes Instrument eigentlich bietet, nicht genutzt, und das ist schade. Um wieder auf die vorige Metapher zurückzukommen: Die Kutsche hat sich heute erledigt, aber das Rad gibt es immer noch. Wenn etwas gut ist, darf man es doch gerne behalten. Ich habe das Gefühl, dass über neue Musik weniger geredet wird, vielleicht, weil heutzutage alles möglich ist und die Freiheit, sich zu äußern, durch das Internet unendlich scheint. Das möchte man als Hörer aus reinem Selbstschutz oft gar nicht mehr alles wahrnehmen.“

Zum einen: Beschert diese Situation Ihnen eine unendliche Freiheit? Zum anderen: Welchen Wert hat die Reflexion Ihrer Musik mit den Menschen, die diese hören, für Sie?

„Es gibt meines Erachtens schon ein Interesse für diese Musik, aber vielleicht nicht in dem Ausmaß wie für andere Musikstile. Das Angebot und die Verfügbarkeit an Musik generell ist natürlich, wie Sie sagen, sehr gewachsen, doch diese Tatsache hat für meinen Alltag als Komponist eigentlich nicht große Konsequenzen. Ich blende vieles aus, um mich nicht zu sehr zu beeinflussen oder abzulenken. Und die Interaktion oder auch Reflexion mit einem Publikum ist oft auf wenige und kurze Situationen beschränkt.



Foto: Michael Grashmiller

Foto: Christoph Staemmler

Ich freue mich immer sehr über positives Feedback, bin aber auch offen für Einwände oder Anregungen. Letzten Endes allerdings möchte ich im Prozess des Schaffens ganz bei mir sein und versuche, mich von all den verschiedenen im Gedankenstrom präsenten und teilweise auch widersprüchlichen Ansichten zu befreien.“

Damit sind wir wieder mitten in Ihrer Jenaer Zeit. Sie sind in diesen Tagen (um den 18.10.2018, Anm. d. Red.) im Probenprozess zum Auftakt des Mahlerzyklus dabei und erleben die Jenaer Philharmoniker zum ersten Mal bei der täglichen Arbeit. Welche Eindrücke haben Sie?

„Sehr freundlich, sehr professionell, sehr entgegenkommend, ich wurde wirklich gut empfangen. Man spürt die Offenheit und den Einsatz der Jenaer Philharmonie für die Musik allgemein, aber auch für ein neues Stück wie für meinen „Torso“! Das war ein schöner Einstand für mich und ich freue mich auf die weiteren Male!“

Was erhoffen Sie sich von dieser Zusammenarbeit mit „Ihrem“ Orchester?

„Dass wir uns mit jedem Mal besser kennenlernen und dies die entstehende Musik sowie die Aufführungen auf positive Weise prägt. Es ist für mich von grossem Wert, so nah und immer wieder dabei zu sein und beim Weiterschreiben auf das Erlebte reagieren zu können. Das ist vielleicht der schönste Aspekt eines work in progress.“

Wir Musiker freuen uns auf neue musikalische Herausforderungen, die so persönlich mit uns zu tun haben werden. Das ist einzigartig! Vielleicht gelingt es uns, das Entstehen einer Komposition aus Ihrer Feder unseren Zuhörern als künstlerischen Prozess erlebbar zu machen.

Wir hoffen auf eine gegenseitig inspirierende Residenz, vielen herzlichen Dank für Ihre Antworten.

Interview: Monika Steinhöfel



Foto: Christoph Staemmler

Unser Preisrätsel



Helfen Sie dem grübelnden Fernsehquizrater! Was unterscheidet eine zweite Geige von der ersten Geige?

- a) Sie spielt in einer tieferen Tonlage.
- b) Die Spieler haben etwas weniger Erfahrung.
- c) Zweite Geigen werden mit kürzeren Bögen gespielt.

Zwar können wir nicht mit einem Millionengewinn winken, aber der ausgeloste Gewinner aus allen richtigen Einsendungen bis zum 31. Januar 2019 an seitenklang@mail.de darf sich auf zwei Karten zum „Probegehörn“ am 20. März 2019 freuen!

Familie Merkel als Gewinner des Rätsels vom SeitenKlang 8 besuchte exklusiv eine Probe zum Konzert



mit Isabelle van Keulen. Drei Generationen - Großvater, Tochter, Enkel-söhne - erlebten gemeinsam, wie intensiv geprobt wurde. Sie hatten Gelegenheit, Fragen rund um den Alltag eines Orchestermusikers zu stellen. Fazit: „Die Musik wirkte wie eine Seelenmassage. Wir kommen öfter!“

Die Losbox des 9. SeitenKlangs zum Thementag Fantasie entdeckte Maria Sauter aus Jena, die sich sehr über die CD des Posaunenensembles „Quadriga“ freute.

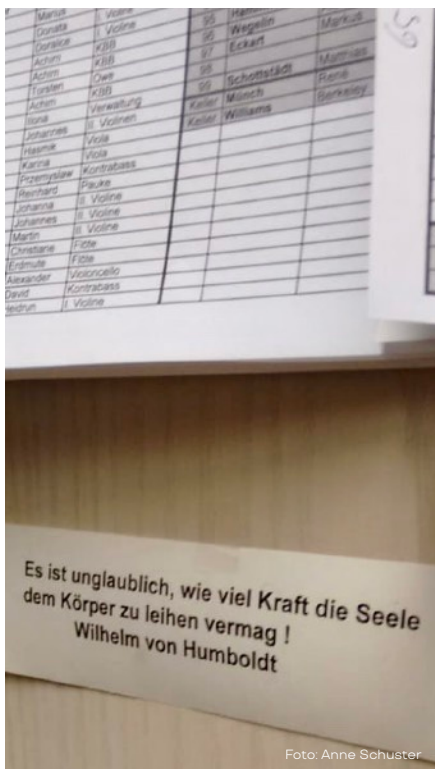
Das KBB

Das Künstlerische Betriebsbüro (KBB) ist das neuralgische Herzstück eines jeden Orchesters. Um ein Gefühl für all das zu bekommen, was tagtäglich dort bewältigt wird, folgt ein Zitat aus der Beschreibung dieser Tätigkeit bei MedienWiki:

„Aufgaben: Erstellung von Tages-, Wochen- und Monatsplänen; Organisation von Konzerten, Probespielen, Gastspielen und Sonderveranstaltungen; organisatorische Spielplangestaltung; Betreuung laufender Projekte, Transportplanung, Honorarabrechnungen; Notfallmanagement.“

Besonders beeindruckt dieser Zusatz: „Der Leiter des KBB ist tagtäglich (und oft über die ‚normale‘ Arbeitszeit hinaus) mit enormen Anforderungen konfrontiert. Er muss alle Bereiche seines Betriebs ständig im Blick haben.“...

... „Voraussetzungen: Organisatorisches Geschick, selbstständiges Arbeiten, schnelle Auffassungsgabe, Zuverlässigkeit, hohe Belastbarkeit und Stressbewältigung sowie Diskretion.“ ...



WeihnachtsKlang im Künstlerischen BetriebsBüro ???



Bezugnehmend auf die nebenstehende Ausführung besuchen wir Achim Tietsch in seinem „KBB“. Seit vielen Jahren steht er mit seiner Arbeit für den funktionierenden Konzertbetrieb der Jenaer Philharmonie, verkörpert diese unsere „eierlegende Wollmilchsau“. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen.

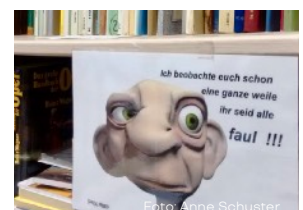
Wenn man sich unter dem Begriff Orchesterinspektor etwas vorstellen soll, denkt man da nicht an einen uniformierten Kontrolleur? Was soll der in einem Orchester? „Kontrolleur stimmt doch ziemlich! Geigerzähler wäre der richtige Ausdruck; also Geiger + , es gibt ja nicht nur die Geigen.“

Wie bist du zu dieser unerhört vielschichtigen Tätigkeit eines Orchesterinspektors gekommen? Ein Ausbildungsberuf ist das ja nicht, oder?

„Nein, ist es nicht. Das ist gar nicht so einfach zu erklären. Orchesterinspektor bin ich erst seit diesem Jahr, nachdem es mit Frau Holthaus nun erstmals eine Orchesterdirektorin gibt. Bei der Namensfindung meiner Stelle haben wir uns an anderen Theatern orientiert. In die Jenaer Philharmonie bin ich folgendermaßen gekommen: Bei einem Gastspiel unseres Orchesters in der Tschechoslowakei Ende der 80er Jahre hat ein Orchesterwart sich so benommen, dass er hinterher entlassen wurde. Sagen wir mal, es gab ein Vorkommnis. Ich war damals schon im Philharmonischen Chor mit Herrn Lehmann, der damals Geschäftsführer war. Er sprach mich an. Ich habe also als Orchesterwart angefangen. Dann geschah es, dass der damalige Inhaber des KBB einen Ausreiseantrag gestellt hatte. Er ist tatsächlich im Juni 1989 ausgereist! Seitdem bin ich Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros.“

Achim, du bist verantwortlich für die organisatorische Abwicklung des Proben-, Aufführungs- und Reisebetriebs des Orchesters. So lapidar kann man beschreiben, was sich hier auf deinem Schreibtisch türmt. Mitten heraus ragt dein superschneller Dienstcomputer. Man sieht dich aber auch mit Papier und Bleistift die zum Dienst erschienenen Musiker abzeichnen. Was machst du am liebsten in Deinem Job?

„Alles.“



Kannst Du Musik auch noch genießen, ohne an die Besetzung nach der Partitur zu denken? Was verbindest Du mit Musik?

„Ich kann es eigentlich nicht mehr genießen, weil oft einen Abend vor dem Konzert noch nicht klar ist, ob alle Positionen besetzt sind. Die Musik hier am Haus ist für mich naturgegeben immer mit Stress verbunden. Bei den Mengen an Informationen und Daten, die hier durchgehen, stehe ich manchmal vor der Bühne, dort steht ein Flügel und ich weiß nicht mehr, ob ich ihn hab stimmen lassen oder nicht. Wenn ich selbst im Chor (Achim Tietsch ist Mitglied des Philharmonischen Chores, Anm. d. Red.) singe, bin ich natürlich immer noch der Leiter des KBB, werde angesprochen und reagiere, ich kann also auch im Chor nicht abschalten. Ein Beispiel: Im Eröffnungskonzert der Saison passierte es: Eigentlich war die Technik abgesprochen, aber kurz vor Konzertbeginn fehlt dann doch das Mikro. Also stehe ich auf, halte den Dirigenten ab, schon auf die Bühne zu gehen und organisiere erst einmal das Mikro.“

Wenn du die Augen schließt und an deinen Beruf denkst, welche drei Dinge fallen dir zuerst ein?

(Schließt die Augen) „Nichts, oder aber 300. Verschiedene.“

In der Tätigkeitsbeschreibung findet man dazu noch diesen Abschnitt: „Der Arbeitseinsatz der Mitarbeiter des Orchesterbüros ist sehr flexibel und orientiert sich unmittelbar am Proben-, Aufführungs- und Reisebetrieb des Orchesters. Er ist mit Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit verbunden.“ Was bedeutet das für deinen Alltag? „Es gibt keinen Alltag, es ist immer Dienst. Alltag würde heißen, du hast mal einen Feierabend. Es ruft aber oft jemand an, zum Beispiel wenn er erkrankt ist. An Feiertagen ist häufig Dienst. Wir spielen ja für das Publikum, das frei hat.“

Wo bekommst Du die Ersatzspieler her, wenn ein Musiker kurz vor dem Konzert warum auch immer ausfällt? „Es gibt eine Kontaktliste, die ist aus vielen Jahren Erfahrung gewachsen. Kollegen in umliegenden Orchestern haben oft selbst Dienst und keine Zeit, es sind oft die Freischaffenden, die dann aushelfen. Dann gibt es noch den „ZAV Künstlerdienst“, der manchmal die Lücke füllen kann.“

Wie entspannst Du nach solch einem überfüllten Bürotag? Was begeistert Dich außerberuflich? „Familie, Garten, Lesen, wenn Zeit dafür ist. - Musik hören ist so gut wie ausgestorben, dafür fehlt die Ruhe, die ich dafür bräuchte.“

Wie verläuft der 24. Dezember bei Dir zuhause? Gibt es Traditionen, Spezialitäten? „Dieses Jahr haben wir tatsächlich am 22. und 23. Dezember keinen Dienst. Am 24. steht natürlich zuhause der Weihnachtsbaum. Heilig Abend gibt es Heringssalat und Weißwürste, am 25. einen schönen Braten, am Nachmittag ist wieder Dienst. Wenn keiner krank wird, ist das aber relativ entspannt.“

1000 Fäden laufen in diesem Büro zusammen. Es ist beeindruckend, mit welcher Ruhe du den Wogen deines Jobs entgegentrittst. Lieber Achim Tietsch, wir Musiker bedanken uns ganz herzlich für dein enormes Engagement und deinen unvergleichlichen Einsatz für die Jenaer Philharmonie. Alles Gute und frohe Weihnachten!

Interview: Anne Schuster



Foto: Tobias Tanzyna

Gastspielsplitter



Foto: Monika

Der im Göttinger Bühnenpodest eingebaute Taufstein ermöglicht das unsichtbare Verstauen mehrerer Rucksäcke und Bratschenkästen.



Foto: Christoph Staemmler

Dreifache Feuerbekämpfung in Selbst: Hydrant, Wasser und Signalthorn!

Futuristische Beleuchtung Backstage im Jenaer TRAFQ, wir lieben es!



Foto: Monika Steinhöfel

Knusper: Das philharmonische Rezept zum Fest



Mandelspekulatius

Zutaten: 250g Butter, 250g Zucker, 100g Marzipanrohmasse, 1 Ei, 2Tl Lebkuchengewürz, 500g Mehl, 100g Mandelblättchen, 1 Prise Salz

Verknetete Zutaten vor dem Ausrollen eine Stunde in den Kühlschrank legen. Teig 2-3 mm dick mit einer Spekulatiusrolle ausrollen. Blech mit Backpapier auslegen und mit Mandelblättchen bestreuen. Die darauf gelegten Kekse bei 180°C ca. 10-12 Min backen. Die Spekulatius klingen und schmecken vorzüglich!

Unsere Sponsoren

Wir bedanken uns herzlich für die kontinuierliche finanzielle Unterstützung durch die Philharmonische Gesellschaft, JenaKultur und unserer treuen Fan - Familie Dworazik. Möchten auch Sie etwas dazugeben und damit die Unkosten des SeitenKlang reduzieren, sprechen Sie uns an oder schreiben Sie uns: seitenklang@mail.de DANKE!



www.philharmonische-gesellschaft-jena.de

SeitenAusklang

**Der Advent stimmt uns in die Weihnachtszeit ein.
Wir freuen uns, Ihre Feiertage mit unseren
Darbietungen festlicher Musik krönen zu dürfen.
Nehmen Sie die Klänge mit ins Neue Jahr 2019.**

**Ihnen, Ihren Familien und Freunden wünschen
wir frohe Weihnachten und ein friedvolles neues
Jahr. Auf ein glanzvolles Wiederhören:**

Ihre Musiker der Jenaer Philharmonie